

Serforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Serford.

für Stadt

und Land

Geschäftsstelle: Serford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Ausrufer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Serford 20 Pf. sonst 30 Pf. Anzeigen die Seite 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Amflicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Serford

Nr. 155

Serford, Freitag, den 5. Juli

1918

Bericht des Hauptquartiers

W.B. Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstätigkeit lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seit frühem Morgen starkes Feuer des Feindes beiderseits der Somme. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Heftige Teilangriffe der Franzosen nördlich der Aisne. Deutlich von Moulins sous Tournai wurde der Feind in den Gegenstoß in unseren vorderen Kampfzonen gedrückt. Im Westen brachen keine Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Gegners westlich von Chateau Thierry scheiterten.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Ein Kärterer Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Mascher wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet erlangte seinen 40., Leutnant Krumpholtz seinen 29. und 30. Luftstich.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

W.B. Berlin, 4. Juli. (Abends.) Beiderseits der Somme wurden starke englische Teilangriffe in unseren Kampfgebieten zum Scheitern gebracht.

Der Wiener Bericht

Wien, 4. Juli. Amtlich wird gemeldet: Der Gefechtsbericht ist an zahlreichen Abschnitten der Südwestfront außerordentlich reger. Bei Aisne und auf dem Monte Sison scheiterten englische Stützpunktpunkte. Im Mündungsgebiet der Piave dauern die Kämpfe an. Der Chef des Generalstabes.

Italienischer Bericht vom 3. Juli: Am Unterlauf der Piave haben wir gestern eine Reihe kräftiger Vorstöße gemacht und trotz erbitterten Widerstandes des Feindes, welcher alle Vorteile des überhöhten Gebietes auszunutzen suchte, Gelände gewonnen. Wir nahmen ungefähr 1900 Mann, darunter 45 Offiziere, gefangen, und erbeuteten zahlreiche Maschinengewehre, Grabenmörser und verschiedenes Gerät. In der Gegend nordwestlich vom Monte Scappa hielten wir einen heftigen Gegenangriff tapfer stand. Am Eingang des San Lorenzo-Tales richteten sich die tapferen Truppen des 9. Korps in den Stellungen ein, die sie gestern mit großer Schwere erobert hatten. Die Gesamtzahl der Gefangenen beläuft sich auf 25 Offiziere und 590 Mann, außerdem erbeuteten wir 22 Maschinengewehre und viel Kriegsgut. Auf der Hochfläche von Schlegien brachten französische Abteilungen einige Gefangene von einem glänzend ausgeführten Gegenangriff in der Gegend von Joret ein. In den Kämpfen der letzten Tage auf dem Monte Val Bella hatte die Brigade Regina (9. und 10. Regiment) Gelegenheiten, noch einmal ihre unerschütterliche Widerstandskraft und ihre große Tapferkeit zu zeigen. Das Verhalten des 45. Infanterie-Regiments (Brigade Reggio) am 15. und 16. Juni auf dem Montello wurde als glänzend genug anerkannt, um dem tapferen Regiment die Ehre einer besonderen Erwähnung zu gewähren.

Der Kaufpreis der

Tschecho-Slowaken.

15 Millionen Rubel von Frankreich nach Rußland.

Die „Pravda“ bringt folgende aufsehenerregende Angaben, die dem Organ der tschechischen Kommunisten „Pravopit Slovobodi“ (Wahrheitswort der Freiheit) entstammen:

Die französische Regierung gab für die gegenrevolutionäre Aktion der tschecho-slowakischen weißen Garde einen Unterstüßungsbeitrag von 11 Millionen Rubel, die englische Regierung von 3 000 000 Rubel. Das Material für die Entstellung dieser Anschuldigung fiel den Kommunisten bei der Auflösung des tschecho-slowakischen Nationalrats in Moskau in die Hände. Es geht daraus hervor, daß am 7. März 1918 die Moskauer Sektion vom französischen Konsul die erste Rate von drei Millionen Rubel erhielt, die zu Händen eines Herrn Syp ausgezahlt wurden. Eine weitere Million erhielt am 26. März der Vizepräsident Gjermet des tschecho-slowakischen Nationalrats, der inzwischen von den Bolschewisten verhaftet worden ist. Weitere Raten wurden beiden Tschechenführern von einer dritten Person zu verschiedenen Daten ausgezahlt, insgesamt von der französischen Regierung 11 888 000 Rubel, vom englischen Konsul 80 000 Pfund Sterling.

Bis zu ihrem offenen gegenrevolutionären Aufstehen erhielten die Soldaten der tschecho-slowakischen Legion einen Monatslohn von 5 Rubel. Vom ersten Tage der Gegenrevolution ab wurde dieser Sold auf 200 Rubel erhöht. Offizieren wurden größere Summen ausbezahlt.

Durch diese großzügige Bezahlung ist auch der Name Professor Massaryk sehr kompromittiert. In weiten Kreisen der Demokratie hatte man bisher geglaubt, daß Massaryk ein Gegner der tschecho-slowakischen Einmischung in die inneren Angelegenheiten Rußlands sei. Es ist nun erwiesen, daß Massaryk Abreise nach Frankreich in Zusammenhang mit der ersten großen Auszahlung an den tschechischen Nationalrat stand. Unter den Tschecho-Slowaken befinden sich zwei hohe französische Offiziere, General Lavergue und Major Verget.

Russischer Gesandter von den Engländern interniert

W.B. Kopenhagen, 4. Juli. „Berlingske Tidende“ meldet aus Kristiania: Der Volschewick-Gesandte Weiler in Kristiania reiste letzten Montag über Radd nach Rußland ab. Bei Rikens wurde der Dampfer, auf dem er sich befand, von einem englischen Torpedoboot angehalten. Weiler und drei andere Russen wurden auf den Torpedoboot gebracht, der sie in Petschenga an Land setzte, wo sie interniert wurden. Weiler befand sich auf dem Wege nach Moskau, um sich mit Lenin zu beraten.

W.B. Stockholm, 3. Juli. Nach einer Nachricht aus Petersburg ist der Moskauer Regierung gemeldet worden, daß in Archangel ein englisches Geschwader von dreizehn Kriegsschiffen eingetroffen ist.

Was Petersburg wird berichtet, eine Versammlung von Vertretern der Verwaltungsräte von 37 Gemeinden Nordrusslands hat einen Aufruf an alle erlassen, in dem der Distriktsausschuß von Murman des Doppelspiels beschuldigt wird. Im Aufruf heißt es, daß sich der Vorsitzende dieses Ausschusses den Engländern verkauft habe und duntle Beziehungen zu englischen Regierungsoffizieren pflege. Sein und seiner Genossen Ziel sei, eine Verbindung zwischen England und den Tschecho-Slowaken herzustellen, um die Revolution in Rußland zu ersticken. Alle nördlichen Distriktsräte werden zum härtesten Widerstand gegen den Verrat der englischen Truppen aufgefordert und sollen zu diesem Zweck die Brücken sprengen und die Eisenbahnen zerstören. Nach dem Gehörten für „Hufschußschädel“ haben die russischen Sozialrevolutionäre im ganzen 265 Millionen Rubel angewiesen erhalten, von denen bereits 40 Millionen eingetroffen sind. Durch Vermittlung der Sozialrevolutionäre haben die Engländer von Archangel aus das Hauptquartier der tschecho-slowakischen Bewegung in Petersburg errichten können.

„Stockholms Dagblad“, das die Zustände in Rußland zusammenfassend beschreibt, ist der Ansicht, man habe in nächster Zeit ein bewaffnetes Eingreifen der Engländer in Rußland zu erwarten.

Gefunden.

W.B. Berlin, 4. Juli. Das ukrainische Pressebureau in Lausanne hat am 1. Juli eine Meldung aus Kiew gebracht, daß japanische Truppen unter General Kato zur Unterstützung der Tschecho-Slowaken in Wladivostok gelandet seien, sowie daß Großfürst Michael Alexandrowitsch zum Zaren ernannt worden sei und gegen Moskau marschiere.

Wie wir von zuständigen Stellen hören, ist diese Meldung von Anfang bis zu Ende reine Erfindung.

Die Friedensströmung im serbischen Parlament

W.B. Zürich, 5. Juli. Stürmische Szenen spielten sich, wie die hiesige Morgenzeitung meldet, in dem zurzeit in Korfu tagenden serbischen Parlament ab. Die Regierung befindet sich in einer fatalen Lage, da die Anhänger der Regierung meist nicht erschienen sind und die pazifistische Opposition infolge dessen die Mehrheit hat. Sie verlangt die sofortige Einleitung von Friedensverhandlungen und weist auf Rumänien hin, das einen günstigen Frieden erreicht habe, weil es rechtzeitig zu Verhandlungen bereit war.

Italienisches Banditentum.

W.B. Rom, 4. Juli. Am 24. Juni, abends 8 Uhr, versammelten sich ungefähr 200 Menschen vor dem Volschewick-Palais, erbrachen mit Gewalt eine Tür und drangen in die Volschsch ein. In verschiedenen Räumen wurden Möbel umgeworfen, Bücher zerissen und Schußwaffen ge-

öffnet. Bedauerlicherweise wurden auch drei große Bilder der kaiserlichen Familie und verschiedene Kunstgegenstände vernichtet. Verschiedene Gegenstände sind auch verschwunden. Besonders bezeichnend erscheint es bei diesem Zwischenfall, daß die Polizei viel zu spät einschritt und den Räubern gewähren ließ.

Der schweizerische Botschafter in Rom ist unerbittlich bei der italienischen Regierung vorstellig geworden und hat sich der Angelegenheit in dankenswerter Weise angenommen. Wie es heißt, wurde der zuständige Polizeikommissar, der die Schuld an dem zu späten Eintreffen der Polizei trägt, seines Grades enthoben und seiner Bestrafung für verlustig erklärt.

Der Geleitzug wieder aufgehalten

W.B. Rotterdam, 4. Juli. Wie berichtet, fuhr der Dampfer „Noordam“ gestern aus in Begleitung holländischer Kriegsschiffe, um die durch England zurück verhinderte Reise nach Niederländisch-Indien anzutreten. Auf Befehl der holländischen Admiralität ist der Dampfer „Noordam“ gestern abends in der Höhe von Hoef van Holland angehalten worden und ging vor Anker, um weitere Befehle abzuwarten. An Bord befinden sich etwa 1000 Passagiere und eine Anzahl holländischer Truppen. Der Dampfer „Benalis“, der zu demselben Konvoi gehört und ebenfalls bereits verlassen hatte, erhielt Befehl der Regierung, in den Hafen zurückzukehren, ebenso der Dampfer „Herzog Hendrich“, während der Dampfer „Tubanaar“ noch am Verlassen des Hafens verhindert werden konnte. Jetzt steht es so aus, als ob England darauf ausgeht, Holland zu demütigen, indem es den holländischen Kriegsschiffen zunächst die Erlaubnis zur Ausreise gibt und sie dann angesichts der ganzen Welt im letzten Augenblick wieder verbietet.

Die holländischen Wahlen

W.B. Amsterdam, 4. Juli. Die Wahlen haben nicht das von ihnen erwartete Ergebnis einer konservativ-liberalen Mehrheit gehabt. Die konservativ-liberalen Parteien ist zwar von 25 auf 30 Sitze in der Kammer gekommen, die antirevolutionäre von 11 auf 13. Rednet man jedoch die drei konservativ-liberalen Parteien, die katholische, die antirevolutionäre und die christlich-historische Partei zusammen, so erhalten sie nicht mehr als 50 Sitze. Eine entscheidende Niederlage bedeutet das Wahlergebnis für die beiden liberalen Parteien, die die Hauptstütze des Ministers Cord van der Linden waren. Die liberalen Unionisten und die Frei-liberalen hatten zusammen 31 Sitze. Jetzt verfügen sie nur noch über 10. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird 7 Abgeordnete mehr in die Kammer schicken, im ganzen 22. Die Sozialdemokratische Partei und die Sozialistische Partei, die bisher nicht in der Kammer vertreten waren, haben die ersten 2 Sitze, die letzte einen Sitz erhalten. 8 Abgeordnete haben jeder eine besondere Partei, d. h. eine Interessengruppe zu vertreten. Vorläufig stehen sich also die Parteien der Linken und Rechten gleich stark gegenüber.

Der Sultan *

W.B. Wien, 4. Juli. Nach einer hier aus Konstantinopel eingegangenen Meldung ist S. M. der Sultan gestern um 7 Uhr abends verstorben.

W.B. Berlin, 4. Juli. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Die Nachricht vom Tode des Sultans war der hiesigen osmanischen Botschaft in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages bekannt. Die Botschaft hatte Kenntnis davon, daß der Sultan seit einiger Zeit sich unwohl fühlte, so daß bei seinem hohen Alter immerhin ernste Befürchtungen gerechtfertigt waren. Trotzdem hat die Nachricht von seinem Hinscheiden die hiesigen türkischen Kreise überrascht. Über die Nachfolgerschaft liegen den hiesigen amtlichen Stellen noch keine Mitteilungen vor. Es wird aber angenommen, daß Prinz Wahid Gaddi, der bei Lebzeiten des Sultans als Thronfolger galt, nunmehr auf den Thron steigen wird. Es darf darauf hingewiesen werden, daß zwischen unserm Kaiser und dem Prinzen lebhaft persönliche Beziehungen seit dem Tode bestanden, an dem der Thronfolger auf Einladung von mehreren Monaten nach Deutschland gekommen war und im kaiserlichen Hauptquartier längere Zeit gewohnt hat.

Sultan Mohamed V. ist am 28. November 1844 geboren. Sein ursprünglicher Name war Mehmed, und er war ein Bruder des Sultans Abdul Hamid. Als dieser zur Regierung kam, ließ er nach damals üblichem türkischen Brauch den Bruder internieren. Nachdem ein stiller und bedürfnisloser Mann, der er sein Lebenlang geblieben ist, kam als ältester aller türkischen Prinzen nach dem Tode des Sultans auf den Thron, als die Jungtürken im April 1909 Abdul Hamid abgesetzt hatten. Mohamed V. war in letzter Zeit kränkelnd, vor etwa Jahresfrist mußte er sich einer schweren Operation unterziehen. Sultan Mohamed hat trotz hohen Alters gern und freudig sich

den Pflichten seines Amtes unterzogen und auch gern und freudig sich mit der Modernisierung der Türkei einverstanden erklärt. Er war der warmste Freund des Bundes mit Deutschland.

Nach dem Selbstmord des Thronfolgers Prinz Jusuf Izzedin am 2. Februar 1916 wurde nach der auch in die türkische Verfassung aufgenommenen Ueberlieferung des osmanischen Hauses das nächstälteste Mitglied der kaiserlichen Familie, der im Jahre 1861 geborene Prinz Wahid Gaddi, ein Bruder des Sultans Mohamed und des früheren Sultans Abdul Hamid, der Amvartar auf den Thron.

Abigeuliche Gerüchte

über das österreichische Kaiserpaar.

Wien, 3. Juli. (Meldung d. R. R. Wiener Kort-Dir.) Heute vormittag erschienen die Abgeordneten Weidner, Hofrat Schöpfer, Teufel, Freiherr Rente und Mahaja beim Ministerpräsidenten Dr. von Seidler, um ihn auf die seit einigen Tagen in Wien umlaufenden Gerüchte aufmerksam zu machen, die sich in einer, die Gefühle der Bevölkerung verletzenden Weise mit den allerhöchsten Personen des Kaisers und der Kaiserin beschäftigen, und stellten an den Kabinettschef die Anfrage, was seitens der Regierung vorgekehrt sei, um diesen empörenden Nachschaffen wirksam zu begegnen.

Der Ministerpräsident erklärte, daß ihm die in Frage stehenden Gerüchte wohl bekannt seien. Er mache sich zum Teilnehmenden der Gefühle aller Bevölkerungskreise, indem er seine tiefe Entrüstung über diese niedertätigen und geradezu sinnlosen Ausstellungen ausbreite. Bezüglich der Quelle dieser unerhörten, systematisch betriebenen Verleumdung könne ein Zweifel nicht bestehen. Sie gehöre in das Arsenal unserer Feinde, die kein Mittel scheuten, um das Gefüge der Monarchie zu erschüttern, und die selbst vor dem Versuch nicht zurückschreckten, jene feile Bande inniger Liebe und Verehrung, die das allerhöchste Kaiserhaus bisher mit der Bevölkerung verknüpfte, zu lockern. Er brauche nicht zu sagen, daß ein Erfolg diesem schandvollen Beginnen nicht beschieden sein könne. Kein vernünftiger Mensch werde an diesen Unfinn glauben. Er verbürge sich persönlich dafür, daß alle jene abigeulichen Gerüchte, die in letzter Zeit über Ihre Majestäten verbreitet seien, nicht einen Schatten von Wahrheit aufwiesen. Die Verbreitung solcher Märchen sei demnach ein höchst verwerfliches Vorgehen, das mit aller Strenge des Gesetzes bestraft werden müsse, da durch dasselbe den Mandatnehmern unserer Feinde geradezu Vorschub geleistet werde und das Vaterland schwer geschädigt werde. Es werde ohne Aufsehen der Person rücksichtslos vorgegangen werden. Es ist Pflicht jedes Staatsbürgers, die öffentliche Bewahrung bei der Unterdrückung dieser ruchlosen Intrigen zu unterstützen, wie dies ersichtlichweise bereits geschehe. Die Abgeordneten nahmen diese Mitteilung des Ministerpräsidenten mit Befriedigung zur Kenntnis und stützten ihm ihre und ihrer Parteien Loyalität und patriotische Mitarbeit zu.

Der U-Boot-Bericht.

W.B. Berlin, 3. Juli. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 14 500 BAE. versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Furcht vor Minen und Unterseebooten, sowie die allgemeinen Kriegserwartungen hatten heututage alle Handelschiffe von der Benutzung des Suez-Kanals ab. Sie verfolgten lieber den längeren Weg um das Kap der Guten Hoffnung, wenn gleich damit mehr oder weniger große Zeitverluste verbunden sind. So sollte auch der von unserem Hilfskreuzer „Wolf“ feinergezielt aufgespachte und später versenkte Dampfer „Ginchi Maru“ von Japan nach England um das Kap fahren, und die holländischen Postdampfer, die früher einem Reisenden erlaubten, in etwa 20 bis 24 Tagen von Holland über italienische Häfen nach Niederländisch-Indien zu gelangen, brauchen heute für ihre Fahrt von Holland nach Batavia etwa 2 Monate.

Der Rückgang des Suez-Kanal-Verkehrs spiegelt sich in folgendem Passus des Jahresberichtes der Suez-Gesellschaft wider: Die Wirkung des Krieges haben sich hinsichtlich der Verkehrsfähigkeit des Kanals im Jahre 1913 stärker geltend gemacht, als in den vorhergehenden Jahren. Vor einem Jahre mußten wir auf die neuen und starken Geradenrichtungen unseres Verkehrs verweisen, die durch den uneingeschränkten U-Bootkrieg herbeigeführt worden war. Eine Zeitlang haben wir gefürchtet, noch weniger günstige Resultate berichten zu müssen, als diejenigen, die wir jetzt unterbreiten. Aber unmissbar beträgt der Rückgang noch fast 4 Millionen Tonnen.

Da die Verkehrsziffern in Brutto-Tonnen ausgedrückt sind, weil nur nach diesen die Kanalabgaben berechnet werden, so sind dem Kanal im letzten Jahre 6,7 Millionen T. Reg.-Tonnen fern geblieben. Rechnet man mit einer

durchschnittlichen Größe von 4000 BRL. für das Jahr-
ge, so wären demnach im letzten Rechnungsjahre un-
gefähr 1700 Schiffe weniger durch den Kanal gelaufen,
als im Vorjahre.

Abkennung des gleichen Wahlrechts.

Am 25. November 1917 find die Geheimeurtheile zur Umgestaltung des preussischen Landtages dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Am 4. Juli 1918 hat das Abgeordnetenhaus die Beratung dieser Geheimeurtheile abgeschlossen, so daß sie nunmehr endlich dem Herrenhaus zugehen können. Die erste Lesung hat die Tage vom 5. bis 11. Dezember im Abgeordnetenhaus in Anspruch genommen. Nach langwierigen Kommissionenverhandlungen konnte die zweite Lesung erst am 30. April beginnen. Sie erforderte sieben Sitzungen bis zum 7. Mai. Die dritte Lesung fand am 13. und 14. Mai statt. Da die Geheimeurtheile Verfassungsänderungen vorsehen, mußte über das Ergebnis der dritten Lesung nach einer Frist von 21 Tagen eine neue Abstimmung vorgenommen werden, die am 11. und 12. Juni Abänderungen der Beschlüsse dritter Lesung herbeiführte und deshalb nach abermaliger Frist von 21 Tagen nochmals Abstimmungen über die Geheimeurtheile erforderlich machte. Diese fünfte Lesung hat am 4. Juli endlich eine Uebereinstimmung mit den Beschlüssen der vorhergehenden Beratung ergeben, so daß nunmehr das Herrenhaus zu entscheiden hat.

Die fünfte Lesung am Donnerstag nahm nur etwa eine Stunde in Anspruch. Nur die beiden sozialdemokratischen Gruppen schickten je einen Redner vor. Neues hatten sie nicht mehr zu sagen. Die Wahlrechtsgegner wagten es nicht, neue Abänderungen vorzunehmen. Nachdem der Sozialdemokrat Huß, der auf den unabhängigen Sozialdemokraten Ströbel folgte, gesprochen hatte, wurde auf Antrag des Zentrumsführers Borch über jeden der drei Geheimeurtheile ohne weitere Erörterung an bloc abgestimmt und sodann über alle Geheimeurtheile im ganzen. Gegen die durch die Wahlrechtsgegner verhängten Geheimeurtheile stimmten mit der fortschrittlichen Volkspartei, den Sozialdemokraten, Polen und Dänen die Mehrheit der Zentrumsgruppe und etwa die Hälfte der Nationalliberalen.

Die Regierung schwieg. Vizepräsident Dr. Friedberg stimmte als Abgeordneter mit der Mehrheit. Die fortschrittliche Volkspartei ist der Ansicht, daß die Entscheidung über die Gestaltung des Wahlrechts in Preußen schon viel zu lange hinausgeschoben ist. Sie hat deshalb auf eine Einmischung in die Debatte am Donnerstag, um weitere Verzögerungen zu vermeiden, verzichtet. Nun hat das Herrenhaus das Wort. Die Hoffnung, daß sich das Herrenhaus als ein Retter für die Auflösung des Königsbundes erweisen wird, dürfte sich bald als trügerisch ergeben. Die Regierung wird nicht umhin können, zur Auflösung des Landtages zu schreiten und die Entscheidung über das Versprechen des Trägers der Krone von den Wählern zu fordern. Nachdem alle Versuche, die Wahlrechtsgegner von ihrem Unrecht zu überzeugen, vergeblich geblieben sind, müssen jetzt die Wähler gefragt werden, wie sie denken über die Verhinderung des vom König feierlich versprochenen und von der Regierung geforderten gleichen Wahlrechts.

Der Kühlmann-Prozess.

Stimmungsbild.

Berlin, 4. Juli 1918.

Der kleine Sitzungssaal 413 des Landgerichts I ist die Stätte, an der heute vormittag vor der 7. Strafkammer die gerichtliche Erörterung des

„Falles Kühlmann“ beginnt. Nach außen hin die Aufmachung eines großen Tages. Wo sonst in den gegenwärtigen Zeitläuften nur Schleichhändler, Aushelfer der Behörden und andere Kleinverbrecher abgeurteilt werden, hat sich gewissermaßen eine Filiale des auswärtigen Amtes etabliert. Generalstaatsanwalt Pfahle erscheint ziemlich als erster und inspiziert die Vorbereitungen. Der Gerichtsdienst hat Unterstützung erhalten und hütet die verschlossene Pforte des Sitzungssaales gegen jedermann, bis unten vor dem Portal die Autos anrollen und die mehr oder minder berühmten Zeugen bringen. Der Andrang des Publikums ist sehr schwach, wahrscheinlich infolge der Zeitungsmedien, daß der Zuhörerraum knapp 20 Personen faßt. Sein Raum wird noch verengt durch zahlreiche Pressevertreter der großen Blätter Berlins und der Provinz. Auch Bukast, der Schauplatz der angeblichen Vergnügungen des Staatssekretärs hat einen journalistischen Kollegen entandt. Die noch freien Plätze des Zuhörerraums neben den sonst tagtäglich Kriminalstudenten sehr frequentierten aussehenden Herren vom auswärtigen Amt ein. Der Reichsanwalt hat drei Geheimräte zur Vertretung entsandt, die sich noch die Hilfe eines offiziellen Stenographen gesichert haben. Auch die Gegenseite ist mit verschiedenen Hilfskräften erschienen. Während man anderen Pressefunktoren gestattet, neben ihren Verteidigern Platz nehmen, müssen diesmal die Angeklagten wegen der Beschränkung des Raumes durch das Sicherheitsgitter hindurch auf der Anklagebank Platz nehmen.

Inzwischen sammeln sich auf dem Korridor die etwa 20 Zeugen, zur Hälfte in Uniform mit dem Eisernen Kreuz Erster. Herr v. Kühlmann erscheint, sehr zugeknöpft, elegant und lässig, dann der Vizekanzler v. Bahr. Die Zeugen brauchen sich nicht in der üblichen Halle aufzuhalten, sondern man hat ihnen ein eigenes Zimmer zur Verfügung gestellt. — Die materielle Verhandlung dauert nur verhältnismäßig kurze Zeit, dann hest der Gerichtsdienst das ominöse Plakat an die Saaltür. „Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen“. — Langsam leert sich der Korridor.

Hier der Bericht.

Vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I begann heute vormittag die Verhandlung gegen den Redakteur der „Deutschen Zeitung“ Dr. Lohman und den Redakteur Dr. Dumde von den Alldeutschen Blättern wegen Verleumdung des Staatssekretärs Dr. v. Kühlmann. Den Vorsitz im Gerichtshofe führt Landgerichtsdirektor Westermann, die Anklage vertreten Staatsanwalt Gutfahr und Staatsanwaltschaftsrat Rodde, die Verteidigung liegt in den Händen der Rechtsanwälte Dr. Schmidt und Dr. Jakobson.

Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung gegen 9½ Uhr mit dem Aufruf der „Strafsache gegen Dr. Lohman und Dr. Dumde“.

Als Zeugen sind geladen und erschienen: der Vorsitzende des Alldeutschen Verbandes Justizrat Claf, Generaldirektor Nollenberg, Direktor von Struß, Kommerzienrat Friedrichs, Major v. Kessler, Direktor Dr. Solmshen, Erzelenz Geheimrat Kriege, Erzelenz Gefandier v. Nollenberg, Major Graf Freichma, Erzelenz Staatssekretär Dr. von Kühlmann, Legationssekretär Rittmeister v. Gebattel, Leutnant Hsien, Legationsrat Dr. v. Gorch, Choffeur Knaup, Choffeur Rademacher, Vizekanzler Erzelenz v. Bahr, Rittmeister Horstmann, Herr Wiefe.

Nach der Eidesbeilehrung werden die Zeugen entlassen und der Vorsitzende verkündet den Eröffnungsbeschluss. Danach sind die Angeklagten hinreichend verdächtig, am 23. bzw. 27. April 1918

öffentlich und durch Verbreitung von Schriften in Beziehung auf den Staatssekretär v. Kühlmann, einen Beamten, in Beziehung auf seinen Beruf Tatsachen verbreitet zu haben, die geeignet sind, ihn verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen.

Zur Personalfestsetzung gibt Dr. Lohman an, daß er am 12. Mai 1857 in Götting geboren ist. Er ist verheiratet, vor 22 Jahren wegen Zweifels und später wegen Verleumdung durch die Presse mit 250 und 300 M. Geldstrafe. Dr. Dumde ist am 3. März 1867 in Königsberg geboren und unbefristet.

Vorsitzender: Besteht die Möglichkeit, die Sache durch einen Vergleich aus der Welt zu schaffen? Sie selbst haben die Akten gelesen und wissen, worauf es ankommt. Sie werden sich überzeugt haben, ob die behaupteten Tatsachen wahr sind und aus diesem Grunde in Erwägung ziehen, ob Sie durch eine lokale Erklärung die Sache aus der Welt schaffen wollen. Ich weiß allerdings nicht, was Herr v. Kühlmann dazu sagt, ich habe keine Fühlung mit ihm. Ich spreche vollkommen unbefangenen mit Ihnen. Ich sehe seit 4 Jahren einer Strafkammer vor, in der viele Verleumdungsprozesse verhandelt werden und habe das Bewußtsein, daß es meine Pflicht sei zu versuchen, die Sache durch eine Erklärung aus der Welt zu schaffen.

Angeklagter Dr. Lohman: Es liegt uns nichts daran, vor dem feindlichen Ausland schmutzige Wäsche zu waschen, vor allem nicht daran, wie die Presse behauptet hat, Bettlatschengeheimnisse des Herrn v. Kühlmann aufzudecken. Ich bin auch der Ansicht, daß man wenigstens im Interesse des Vaterlandes, der deutschen Diplomatie und des auswärtigen Amtes diese Verhandlung hier zu Ende geführt werden soll. Ich persönlich würde gern die Hand bieten, damit die unangenehmen Dinge nicht vor der Öffentlichkeit verhandelt werden. Aber der politische Effekt des infrimierten Artikels ging dahin, Herrn v. Kühlmann als politischen Schädling zu betrachten. Wenn ich die sichere Gewähr habe, daß Herr v. Kühlmann morgen oder in absehbarer Zeit zurücktritt, bin ich gern bereit, dem Privatmann v. Kühlmann eine Erklärung abzugeben, daß mir jede Verleumdung fern gelegen hat. Aber ich muß die Bürgschaft haben, daß die Wirkung des Artikels eintritt.

Dr. Dumde: Ich schließe mich dieser Erklärung an.

Vorsitzender: Da wird wohl mein Vorschlag als gehehert zu betrachten sein. Ich glaube nicht, daß Herr v. Kühlmann damit zufrieden sein wird.

Dr. Lohman: Ich bedauere es im Interesse des Vaterlandes. Es wäre aber sinnlos, hier eine Erklärung abzugeben, die nur den Privatmann Kühlmann befriedigt. Wir werfen ja Herrn von Kühlmann vor, daß er seine Privatperson und sein Amt nicht getrennt hat. Die Absicht einer Verleumdung hat mir fern gelegen.

Staatsanwalt Gutfahr: Ich beantrage den Ausschluss der Öffentlichkeit für die ganze Dauer der Verhandlung und werde diesen Antrag in nicht-öffentlicher Sitzung begründen.

Vert. Rechtsanwalt Schmidt: Ich widerspreche diesem Antrag. Die Sache kann und muß öffentlich verhandelt werden, und zwar in beiderseitigem Interesse.

Vorsitzender: Der Gerichtshof wird beschließen. Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende: Die Öffentlichkeit wird während der ganzen Dauer des Prozesses ausgeschlossen, weil eine Gefährdung der Staatsicherheit zu befürchten ist. Den drei Vertretern des Reichsanwalts allein ist die Anwesenheit gestattet.

Der Saal wird darauf geräumt und die Verhandlung beginnt hinter geschlossenen Türen.

Aber sie war ja so feig, sie hatte nicht den Mut des Ausläutädes, das als obersten Wegweiser nur die Stimmen des Herzens kannte. Und sie hatte auch für sich selbst kein Recht, dieser Stimme zu trauen; einmal hatte sie sich davon beraten lassen, und zu welchem Irrtum und Unrecht hatte sie es geführt?

Wenn nur der Vater daheim wäre, den sie befragen, dem sie sich anvertrauen könnte. — „Nun, wie schaut's aus im jungen Leben?“

Sie fuhr herum beim Klang der halbgeknurrten Worte, und wie plötzlich! Helle lag es vor ihr auf. Der Doktor, ja der — er hatte ihr geholfen aus schwerem Körperleiden, er würde auch bei dieser Seelenpein einen Fingerzeig haben. Wortlos stammelte mit einem Lächeln, das sagte: „Hilf mir, hilf mir doch!“ streckte sie dem kleinen Arzt die Hand entgegen.

Er sagte dieselbe am Geleit, gleichsam als wolle er den Puls fühlen, schaute er ihr mit seinen scharfen Augen ins Gesicht und schüttelte mißvergnügt den Kopf.

„Gefühl wie frischer Käse, Augen wie Tassenköpfe — wird das hier in Kahlberg herumgeführt, um den Leuten zu zeigen, was für ein Stümper ich in meinem Handwerk bin? Ueberanstrengt beim Laufen, dazu Hunger.“

„Natürlich Hunger.“ fuhr er sie an, da sie den Kopf schüttelte. „Weiß das besser, sehe das. Meine Alte hat eine Rekluse heute gebraten, davon ein Stück kalt und ein Glas Ungar dazu — vorwärts, marsch!“

Er hielt sie am Arm fest und zog sie mit seinem finlen Trippelschritt bis zu seiner Frau, einer altmodisch zierlichen Dame mit jung frohen Augen in dem feinen Faltengefißt.

Herford und Minden-Ravensberg

5. Juli.

Tuberkulosebekämpfung.

Aus Fürth wird uns geschrieben: Der Gang der Tuberkulosebewegung in den letzten Kriegsjahren zeigte immer deutlicher, daß unsere bisherigen Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Krankheit eine wesentliche Einschränkung der Tuberkulose als Volkskrankheit, als Seuche nicht zu erzielen vermochten. Die Ursache dieses Mißerfolges liegt nun allerdings zum Teil darin, daß unsere Maßnahmen, namentlich anfänglich, mehr im Sinne der Krankenpflege als im Sinne der Seuchenbekämpfung sich betätigten, in der Hauptsache aber wird der mangelnde Erfolg in den Schwierigkeiten zu suchen sein, welche die Tuberkulose infolge ihres zumeist chronischen Verlaufes und der dadurch bedingten langen Krankheitsdauer einer erfolgreichen Durchführung der Bekämpfungsmaßnahmen in weit größerem Maße entgegenstellt als dies bei den akuten übertragbaren Krankheiten der Fall ist. Man wird daher bei der gegenwärtigen Verbreitung der Krankheit zunächst noch mit dem Vorhandensein von Tuberkuloseinfektionen als etwas Gegebenen rechnen und darnach streben müssen, diese Tuberkuloseinfektionen rechtzeitig in einer Weise zu beeinflussen, daß sie im Laufe nicht mehr in der Ausdehnung wie bisher zur Schwindsucht, d. h. zur übertragbaren Form der Tuberkulose werden. Gelingt dies, dann wird man auch nach und nach die Zahl der Infektionen von selbst immer weiter eindämmen.

In dieser Beziehung weisen uns nun die Forschungsergebnisse der neueren Zeit auf einen Weg hin, der mit Aussicht auf Erfolg beschritten werden kann. Während man nämlich früher die Lungen- und Lungenarterien der Erwachsenen als etwas Selbständiges, ausschließlich auf einer erst im späteren Alter erfolgenden Aufnahme des Tuberkuloseerregers — des Tuberkulobazillus — beruhendes betrachtete, führten die neueren Forschungsergebnisse zu der Auffassung, daß dies keineswegs immer zutrafte, sondern daß sehr häufig und wahrscheinlich sogar in der überwiegenden Zahl der Fälle die Tuberkulose der Erwachsenen nichts anderes sei als die Fortsetzung einer bereits in der Kindheit erfolgten Tuberkuloseinfektion, ohne daß zum Entstehen der Lungen- und Lungenarterien in späteren Alter eine Neuaufnahme von Tuberkulobazillen nötig ist.

Diese Erkenntnis mußte naturgemäß dazu führen, der Tuberkulose im Kindesalter unsere ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und es mühten Mittel und Wege gesucht werden, bereits die Tuberkuloseinfektion im Kindesalter in dem oben genannten Sinne günstig zu beeinflussen. Da aber bei dieser neuen Art der Tuberkulosebekämpfung nicht nur ausgeprägte Tuberkuloseerkrankungen, sondern auch die latenten, d. h. die tuberkulösen Infektionen in das Bereich der Fürsorgegebiet gezogen werden sollten, so kann dieser Aufgabe nicht auf dem immerhin recht kostspieligen Wege der Errichtung einer hinfälligen Zahl von Kinderheilanstalten Genüge geschehen.

Nach den bisher bereits gesammelten Erfahrungen läßt sich die kindliche Tuberkulose auch außerhalb solcher Heilanstalten, falls sie rechtzeitig in Angriff genommen wird, ganz erfolgreich behandeln, da sie zumeist in einer Form auftritt, welche der Behandlung weit mehr zugänglich ist, als die Tuberkulose der Erwachsenen, welche in der Regel als Tuberkulose der Lungen, als Lungen- und Lungenarterien-Tuberkulose tritt.

„Hier erst eine ordentliche Fütterung und dann mir auf die Bude schicken, zum Auskultieren.“

„So“, sagte der Doktor sodann, in seinem Zimmer sich in dem tieferen Lehnstuhl zurecht-rückend und Gretchen einen Sessel vor sich an-
weisend — „jetzt also los mit all dem Jammer. Grundursach' weiß ich ja schon, nur noch so das drum und dran, dann wollen wir zusehen, wie sich der Niederracht zu Leibe gehen läßt.“

Und sie hatte zu ihm gesprochen, ohne Rückhalt, ohne Scheu, mit einem Gefühl der Befreiung, endlich einmal alles aus sich herausreden zu können.

Der Doktor hatte sie mit keinem Worte unterbrochen, nur sein kleiner Körper war tiefer und tiefer in den weichen Stuhl hineingesunken, und die Rauchwolken aus seiner Pfeife qualmten immer mächtiger empor.

Nun, da sie geendet, räusperte er sich ein paarmal, hieb mit den Händen durch die Luft, um die Rauchschicht vor sich zu zerteilen und sagte:

„Hm — „a ja — so ungefähr hat' ich mir's ja zusammengereimt. Und so paßt auch zu dem Bericht 'Hab' nämlich gestern, als die erste Nachricht kam, sogleich nach Erfurt um näheres telegraphiert, an einen alten Freund und vor einer Stunde ist die Auskunft gekommen, eine ganz zuverlässige, denn sein Sohn, ein junger Rechtsanwält, der hart daneben saß, als die Geschichte passiert ist, schreibt sie mir.“

(Fortsetzung folgt.)

Försters Gretchen.

Roman v. S. Abt

(Nachdruck verboten)

Es war das erste Mal, daß Gretchen nach all dem Vergangenen wieder nach Kahlberg kam, aber sie achtete kaum darauf, wie aus den Fenstern neugierige, verwunderte oder auch schadenfrohe Gesichter nach ihr hinausschaute, Zuseher oder halbes Wüßters hinter ihr drein klang, wie sie ihren Weg durch die Gassen nahm. Nur die Christel sprachen.

Aber ihre Frage nach derselben rief im Hause des Kunzenbäcker einen Sturm hervor. Die Mutter schlug die Hände über dem Kopf zusammen, und der Vater schrie:

„Die geht mir nichts mehr an, die liederliche Landstreicherin! Kommt sie mir noch einmal unter die Augen, hau ich sie tot!“

„Und ihr Erbteil, das hat sie vorweg“, zeternte aus dem Laden die Aelteste, die lange Hanne, die seit zwanzig Jahren vergeblich ihre dünnen Arme nach jedem Burschen ausstreckte. „Wie sie die Lädenass' ausgehöhlet hat, hat sie's mit sich genommen, die schamvergeßene, mannstolle Kretz.“ Vielleicht wird's nun doch was mit ihr aus dem Mülleisig; wenigstens kann sie sich ihm ins Zuchtshaus setzen lassen, eine Müll- und ein Spitzdub, das paßt ja ganz schön zusammen.“

„Aber Hanne“, lachte Mutter zu begütigen, „es weiß ja doch noch kein Mensch, wo sie eigentlich ist.“

Die Hanne lachte groll auf. „Ich weiß schon. Ich hab' sie angeschaut dabei, wie gestern Abend

die Nachricht gekommen ist, daß sie den Mülleisig hingefügt hatten. Und die alten Matthesen, zu der sie gleich darauf in die Mühle gelaufen kam, sagt's auch, wie eine Verrückte wäre sie gewesen. Und heute früh war sie auf und davon. Und die Lädenass' war ausgehöhlet, dreißigzwanzig Mark, und fünfundsiebzig Pfennig und den Wisch da hat sie dafür in den leeren Kasten gelegt.“

Sie hielt ein Stück Einwickelpapier vor Gretchen hin, auf dem geschrieben stand:

„Nehmt's nicht übel ich konnt' nicht anders, ich muß' das Geld kaufen; laßt's für mein Erbteil gelten. Lebt wohl und macht's gut alle mitammen. Ich werd' wohl nimmer wieder heimkommen.“

„Sie sollt' sich nur unterstehn“, schrie der Bäcker und fuchtelte mit der Faust. Und die Mutter hob die Schürze an die Augen.

„Zehn Kinder hab' ich groß gezogen und's bei keinem fehlen lassen mit Lieb' und Prügeln, und nun so eine Unbanbarkeit und Schand.“

Stodenden Fußes trat Gretchen wieder auf die Gasse hinaus. Wo sollte sie nun hin, wen befragen? In die Mühle? Ein Schauer durchrannte sie. Sie konnt's nicht konnt' nicht den Fuß auf die Schwelle setzen, über die er sie einst in hellem Jubel gehoben. — „Nun trag' ich mein Glück in's Haus.“

Wohin? — Die Christel hatte kein Fragen, kein Zaudern gekannt, sie war den Weg dahin geeilt auf den ihr Herz sie wies. Und sie selbst — müßte sie nicht tausendmal mehr noch — nicht zu ihm, aber zu denen, die seine Richter waren, für ihn sprechen, e. hinausrufen: Ich bin die wahrhaft Schuldige an allem!

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
H. Kuhle, Herford.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister, Abteilung A, ist bei der offenen Handelsgesellschaft unter der Firma „Johann Heinr. Wessel“ in Herford (Nr. 380 des Registers) am 2. Juli 1918 folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Fabrikant Hans Wessel in Herford ist alleiniger Inhaber der Firma. Den Kaufleuten Adolf Beuermann und August Höper, beide von Herford, ist Gesamtprokura erteilt.

Landwirte,

die das Geld für das der **Beitreibungskommission** abgelieferte Getreide, Futterrüben usw. noch nicht abgeholt haben, werden hiermit aufgefordert, dieses **spätestens bis zum 15. Juli ds. Js.** von der Stadtkasse abzuholen. Geld, welches bis zu diesem Tage nicht abgeholt wird, verfällt.

Herford, den 4. Juli 1918.

Gustav Strathmann,
Kommissionär der Reichsgetreidekasse.

Geschäftsverlegung.

Um meiner werten Kundschaft entgegen zu kommen, verlege ich meinen **Zeitungs- u. Zeitschriften-Vertrieb** von Renntorwallstr. 9 i. d. Mitte der Stadt, in den **Geladen des Herrn Stuke, Alter Markt.**

Dort führe ich auch Schreibwaren usw., ich empfehle auch diese Abteilung meines Geschäftes ganz besonders.

Frau Ww. Minna Peters.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtige Hausfrauen- u. Wirtschaftsproblem beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel. Frau Antarat Wöle stellt beliebtes Einmacherezept: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtessigs, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Methoden, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Lönnert, leitet durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Beizen, Gemüse usw. unter Berücksichtigung des derzeitigen Zuckermangels und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei wirklich unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Ratsschläge zur billigen und einfachen

Selbstbereitung

von haltbarem

Obst- u. Brotaufstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reichhaltigen Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits **44 000 Exemplare in 10 Auflagen** verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Arbeiter gesucht.

Hr. Hoffmann-Steinberg'sche Farbenfabriken,
G. m. b. H., Celle,
Abteilung Drucker- u. Zerkleinerfabrik.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernestr. 83. — Rennstr. 29/31.

Städt. Verkauf in der Markthalle.

Von heute ab ist zu kaufen:
Pfeffer-Gesäß a Päckchen 20 St.
Koffelkamen.

Herford, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Kesselöfen

Rosten, Ofenrohre, Kohlenkästen und Löffel

alle Arten Zinkwaren

erhalten Sie gut und preiswert bei

Gebr. Landmann, Bückers'raße 14.

Werjet

die im Haushalte, auf den Höfen, in den Schuppen, auf den Dachböden usw., selbst in den Winkeln, herumliegenden

Rumpen

Stoffabfälle, altes Packklein, Flicklappen, Musterlappen, alte Stride, Bindfaden, Güte, Kragen, Manschetten, Reste usw.

nicht achtlos fort!

Die Kriegswirtschaft braucht jedes Stückchen Rumpenmaterial, auch wenn es noch so wertlos erscheint.

Sammelt deshalb alles!

Verkauft es an die richtige Abnehmerstelle: den gewerbsmäßigen Rumpensammler. Dieser liefert alles bestimmungsgemäß an die Sortier- und Wirtschaftsstellen der Heeresverwaltung ab.

Kriegsamt.

Veröffentlicht!

Herford, den 25. Juni 1918.

Der Magistrat.

Kriegsküche.

Die Marken für die Kriegsküche müssen wochenweise gelöst werden. Die Ausgabe der Marken für einzelne Tage ist nicht mehr möglich. Die Marken werden nach den Nummern der Lebensmittelkarten, wie folgt, ausgegeben:

Montagsvormittag	8-12½	1-1050
" nachmittag	3-6	1051-2100
Dienstagvormittag	8-12½	2101-3150
" nachmittag	3-6	3151-4200
Mittwochvormittag	8-12½	4201-5250
" nachmittag	3-6	5251-6300
Donnerstagvormittag	8-12½	6301-7350
" nachmittag	3-6	7351-8400
Freitagvormittag	8-12½	8401-9450
" nachmittag	3-6	9451-10500

Am Sonnabend fällt die Ausgabe der Marken aus.

Herford, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüse-Verkauf in der Markthalle. Ein Posten Lattenlisten in verschiedenen Größen steht zum Verkauf.

Herford, den 4. Juli 1918.

Der Magistrat.

Stecht Disteln

auf Weiden, Wegen, Rainen, Bachrändern usw.
Herford, den 3. Juli 1918.

Der Landrat.

Verein Gemüse- und Obstmarkt

nur Nordstraße 6.

Fernruf 150.

Heute traf eine Ladung

Erbsen (Schoten)

ein.

Zahnpraxis

Düning

ELVERDISSEN

wieder 14 Tage

eröffnet!

Während meines Urlaubes

von 3. bis 16. Juli

Sprechstunden von morgens

9 bis abends 9 Uhr.

Bestellungen erbitte

rechtzeitig.

Se. Frau und ein Kind sucht

Landaufenthalt

in d. Schulferien. Bin bereit

im Haushalt und Nähen zu

helfen.

Offert. m. Preis unter T. L.

8902 an d. Geschäftsst. d. Sta.

Messe, Hamburg.

Se. Frau und ein Kind sucht

Landaufenthalt

in d. Schulferien. Bin bereit

im Haushalt und Nähen zu

helfen.

Offert. m. Preis unter T. L.

8902 an d. Geschäftsst. d. Sta.

Messe, Hamburg.

Se. Frau und ein Kind sucht

Landaufenthalt

in d. Schulferien. Bin bereit

im Haushalt und Nähen zu

helfen.

Offert. m. Preis unter T. L.

8902 an d. Geschäftsst. d. Sta.

Messe, Hamburg.

Se. Frau und ein Kind sucht

Landaufenthalt

in d. Schulferien. Bin bereit

im Haushalt und Nähen zu

helfen.

Offert. m. Preis unter T. L.

8902 an d. Geschäftsst. d. Sta.

Messe, Hamburg.

Ein ordentliches, zuverlässiges

jun. Mädchen

kann zu sofort oder später auf

meinem Kontor als Lehrling

eintreten.

Friedr. Kuhn,

Diebsteckstraße 13.

Suche für sofort 14-16 jähr.

Mädchen

Frau H. Südmersen,

Falkendiel 20.

Gelernte

Anlegerin

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Herforder Zeitung

für Stadt und Land.

Tüchtige

Arbeiter

nach Bahnhof Löhne ge-

sucht.

Baugesamt Richter,

Herford.

Bei der Schlosser-Zinnung kann

nach ein kräftiger Junge als

Lehrling

eintreten. Näheres durch

W. H. Duante,

Counturstraße.

Ein leichter

Federwagen

mit Verdeck zu verkaufen.

Leffingstraße 10.

In Bielefeld ist eine sehr

gut erhaltene

6- und Schlafzimmer-

Einrichtung

zu verkaufen.

Näheres Neue Börse.

Drucksachen

für den Betrieb u. Geschäfts-

verkehr liefert Fr. Kuhle.

Betrifft:

Wollablieferung.

Zum Anlauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden.

Bezirksaufkäufer ist die Firma **H. Sonnenberg, Peine i. Hannover.**

Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden.

Sammelstellen für den Kreis Herford sind:

Kornhaus Herford, G. m. b. H., Herford
A. Meierarend, Getreidehandlung, Bünde i. B.

An diese Sammelstellen sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wollen gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Stridgarn zum Preise von Mk. 6,00 per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Schafhalter wollen etwaige Anfragen an den Bezirksaufkäufer **H. Sonnenberg, Peine i. Hannover** richten.

Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft

Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 1.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekt, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw. An: Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Städtischer Wurstverkauf.

In sämtlichen Schlachtereien werden voraussichtlich heute oder morgen von 9 Uhr vormittags ab auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für Woche vom 1. bis 7. Juli je 25 Gramm Leberwurst verkauft.

Herford, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem der Leinennähzwirn von der Verteilungsstelle für die Arbeiter, welche sich bei den Firmen Herrn Herzfeld oder Eid Nachf. in den Adressenlisten haben eintragen lassen, eingetroffen ist, findet der Verkauf in der Zeit von

Montag, den 8. bis einschl. Sonnabend, den 13. Juli er. gegen Abgabe der f. St. von den Kaufleuten gestempelten Warenmarken Nr. 46 statt. Die Lebensmittelliste ist vorzuzeigen. Der Zwirn kann nur von dem Kleinhandler bezogen werden, bei dem die Eintragung statgefunden hat. Die Kleinhandler haben die Warenmarken bis spätestens am 15. Juli er. aufgelegt im Rathaus, Zimmer Nr. 36 abzuliefern.

Der Verkaufspreis ist von der Reichsbekleidungsstelle auf 15 St für das Rädchen (Mädchen, Knäutchen) festgesetzt.

Herford, den 2. Juli 1918.

Der Magistrat.

Verteilung von Leinennähzwirn.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Verteilung von Leinennähzwirn vom 20. April 1918 wird für den Landkreis Herford bestimmt:

1. Die Bekanntmachung des Kreisaußschusses vom 19. Februar 1918 betr. Verteilung von Baumwollnähfäden und Leinennähzwirn wird, soweit sie den Leinennähzwirn betrifft, aufgehoben.

2. Der Verkauf von Leinennähzwirn erfolgt: für Stadt Bünde bei Ww. Kamrah, Bünde, Gangbaumsstraße;

Ant Herford-Hiddenshausen bei Kaufmann

Schönweg, Herford, Baderstraße 10;

Ant Enger bei Wwe. Schnat Schmidt, Enger;

Ant Spenge bei Kaufm. Witter, Spenge;

Ant Röhdinghausen bei Kaufmann Nordmeier,

Röhdinghausen;

Ant Ennigloh bei Wwe. Biermann, Ennig-

loh, Holzhauserstr. 36;

Ant Gohfeld-Mennighäusen bei Kaufmann

Mosel, Böhne-Bahnhof 176;

Ant Blotho bei Kaufm. Rüdenberg, Blotho-

Langestraße.

3. Der Verkauf von Leinennähzwirn erfolgt

gegen grüne Bezugskarten, die von den Verteilungs-

stellen des Amtes an solche Verbraucher be-

schänkter Zahl ausgegeben werden dürfen, je-

nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage un-

ter durch besonders starke Inanspruchnahme ihrer

Arbeitskraft zur Instandhaltung der landwirts-

chaftlichen Arbeiter, Maurer, Schmiede, Schloss-

er, Bauarbeiter, Ziegler, Fuhrleute usw. An je-

den Verbraucher darf nur eine Bezugskarte aus-

gegeben werden.

4. Die Bezugskarten zum Kauf von Leinennäh-

zwirn dürfen nur von der Kleinhandlung, die

jenigen Amtes beliefert werden, das die Bezug-

skarten verausgibt hat. In der Stadt Bünde

im Amt Ennigloh dürfen ausnahmsweise Bezug-

skarten beliefert werden, welche entweder von der

Stadt Bünde oder von dem Amt Ennigloh

gestellt worden sind.

5. Der Kleinhandelspreis eines Wickels Lein-

nähzwirn ist 15 Pf.

6. Die Kleinhandler haben den Verkauf

ihnen zugeteilten Leinennähzwirns durch Ein-

führung der vereinbarten Bezugskarten am

jeden Vierteljahrs dem Kreisaußschuß

nachzuweisen.

7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verord-

nungen gemäß § 3 der Bundesratsverordnung

vom 22. März 1917 und 10. Januar 1918 mit

fängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld

bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Stra-

fen bestraft.

Herford, den 22. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß